

der Vater krank und starb. Jeder wollte den Leichnam für sich haben — um ihn nach seiner Weise zu bestatten — der erste Streit.

Der Leichnam blieb einige Tage lang auf einem großen Felsen liegen, und die Söhne wichen einander aus. Da machte der Älteste einen Vorschlag. „Warum sollen wir uns, da uns das Unglück gemeinsam traf, noch entzweien? Wir wollen, um uns zu versöhnen, den Leichnam theilen.“ Alle waren mit dem Vorschlage einverstanden, der Cadaver wurde in drei Stücke zerschnitten und jeder der Söhne erhielt einen Theil.

Der älteste Sohn bekam den Kopf. Er zog von dannen, weit nach Osten, und wurde der Urvater der Chinesen, die sich durch Verschlagenheit und ein großes Verständniß für den Handel hervorthun. Der zweite Sohn war mit den Gliedmaßen des verstorbenen Vaters zufrieden: auch er verließ seine Heimat und ließ sich dort nieder, wo die ungeheuren Flächen der großen Wüste Kapi seinen Nachkommen — den Mongolen — Gelegenheit genug für die Bewegung bieten; ihre Charakter-Eigenschaft aber ist die Feigheit. Der jüngste Sohn erhielt die Brust und den Magen. Er blieb in Tibet und von ihm stammt das tibetanische Volk ab, das sich im gewöhnlichen Verkehr durch Gutmüthigkeit, Offenheit und herzliches Fühlen, im Kampfe aber durch Muth und Tapferkeit auszeichnet.

Die Kenntnisse über das Hochland, wie sie Ptolemäus besaß, erstreckten sich auf ganz verschwommene Umrisse und standen mit den vagen Nachrichten über die chinesische Hauptstadt im engsten Zusammenhange.

Von dem Goldreichthum des Landes mußte aber schon Herodot zu erzählen. Er sagt, daß in dem Lande das Gold von Ameisen gefunden wird, die es in großen Haufen ansammeln; und daß diese Reichthümer von bösen Greifen bewacht und vertheidigt werden. Er berichtet auch, daß eine große Anzahl Indier einmal nach Tibet aufbrach, dort zur Nachtzeit, als die bösen Vögel schliefen, so viel Gold als ihnen nur möglich war, auf ihre Schultern luden und als reiche Leute in die Heimat zurückkehrten.

Die Araber rechneten bei dem Umstande, als sie ebenfalls keine directen Beziehungen mit den Tibetanern unterhielten, das Volk zu den Türken und glaubten, Tibet sei das glücklichste Land der Welt, weil es „bei einer gleich-